Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss foresty journal = Journal forestier suisse

Herausgeber: Schweizerischer Forstverein

Band: 107 (1956)

Heft: 4

Rubrik: Aus der Praxis = Les lecteurs parlent

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

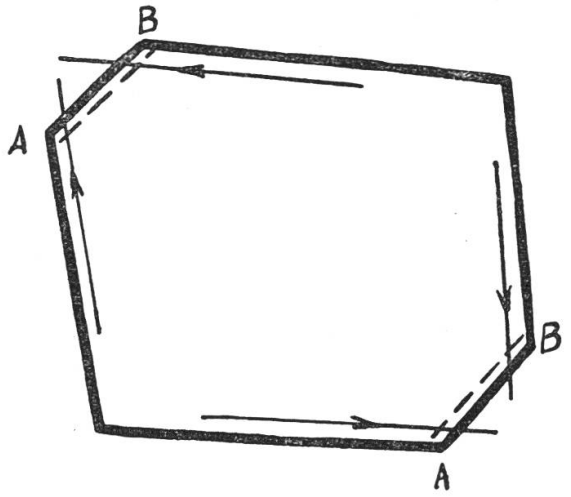
Einzäunungen im Walde

Von *H. R. Weber,* Wildhüter, Zürich

Die heutigen waldbaulichen Ziele machen es vielfach nötig, Neuaufforstungen, Versuchsflächen und Pflanzschulen mit Maschendraht in größern und kleinern Flächenausmaßen einzuhagen. Meistens geschieht das immer noch nach dem einfachsten Verfahren, indem man die ganze Fläche mit einem Maschendrahthag umschließt. Ein oder zwei Einstiege oder ein Tor ermöglichen den Zutritt zu Arbeitsverrichtungen.

Durch die verschiedensten Einwirkungen (Windwurf, Hochwasser, Beeren- und Blumensucher) werden solche Zäune öfters beschädigt. Schon eine kleine Öffnung von 30 cm zwischen Erdboden und Hag oder ein Maschdrahteinriß wird vom Rehwild bald gefunden. In der Folge wird dann der Deckung bietende Jungwald beliebter Einstand eines oder mehrerer Rehe.

In den meisten Fällen ist das aber nicht der Zweck der Übung, und die Tiere müssen aus der Einfriedung auswechseln oder gar hinausgetrieben werden. In diesem Moment werden nach meinem Dafürhalten immer wieder zu viel Umstände und auch Fehler gemacht. So wird zu diesem Zwecke meistens an einer leicht zugänglichen Stelle der Hag auf einige Meter geöffnet, und bereits in den darauffolgenden Minuten wird versucht, mit viel Radau und Lärm die Tiere zum Austreten aus der Fläche zu veranlassen. Meistens ist jedoch dieser Auftakt ganz verfehlt. «Kopflos» flüchten die aufgescheuchten Tiere kreuz und quer in der eingezäunten Fläche herum, rennen den Maschendraht an und stürzen, gehen wieder hoch und flüchten dem Hag entlang an der offenen Stelle vorbei, ohne dieselbe in der Hast wahrzunehmen. — Endlich, nach langem Hin und Her, ist scheinbar kein Tier mehr innerhalb der Einfriedung. — Der Hag wird wieder erstellt, die schadhaften Stellen zugemacht. Am folgenden Tage stehen vertraut wieder Rehe in der Jungwuchsfläche! Es waren also doch nicht alle ausgewechselt, und das Spiel kann von vorn beginnen.



Die zweckmäßige Anlage einer solchen Einzäunung hilft jedoch solche Vorkehren viel einfacher zu erledigen, und Tiere nehmen weniger Schaden (hochträchtige Geißen), vorausgesetzt, daß *nicht zu große Flächen* umzäunt werden.

Die Skizze zeigt eine solche Anlage. Zwei, einander gegenüberliegende Ecken A—B werden als sogenannte gebrochene Ecken angelegt von zirka 20 Meter Länge.

Sind Rehe in der Kultur festgestellt, werden vorerst alle schad-

haften Stellen am Hag ausgebessert. Dann werden beide Ecktore A—B geöffnet. In der Nähe der beiden Öffnungen wird in Deckung und wenn möglich unter Wind je ein Mann, der die Austritte der Tiere feststellt, so postiert, daß er vom auswechselnden Wild nicht wahrgenommen werden kann. All dies soll ruhig und ohne viel Lärm vorgekehrt werden. Es genügt vollständig, wenn ein Mann in die «Arena steigt», der ruhig, von Zeit zu Zeit hustend, die Fläche durchgeht. Bestimmt werden in kurzer Zeit die Tiere ruhig ihr «Paradies» verlassen. Sollte noch das eine oder andere ein wenig in «Gusel» kommen und dem Hag entlang flüchten, verläßt dasselbe, ohne es zu ahnen (in der Pfeilrichtung), die Fläche.

Wird durch eine Einzäunung ein Hauptwechsel bzw. ein Teilstück davon blockiert, so ist es vorteilhaft, auch noch an beiden Schnittpunkten Wechsel-Hagaustrittsöffnungen zu schaffen. Dieselben sollten aber auch kontrolliert werden. Dies ist vor allem bei großen und unübersichtlichen Flächen zu empfehlen.

Auf diese Weise ist auch dem Forstmann am besten gedient, da er für die Kontrollen der Flächen weniger Zeit benötigt, und den Tieren bleiben viel Angst, Schrunden und Schrammen erspart. Ein in dieser Form erstellter Hag wird bestimmt jedem Gelände angepaßt werden können und weder mehr Zeit noch zusätzliches Material benötigen.

Möge diese kleine Anregung ebenfalls zum gegenseitigen Verstehen zwischen Forstwirtschaft und Jagd beitragen.

BÜCHERBESPRECHUNGEN · COMPTE RENDU DES LIVRES

Annales de l'Institut de recherches forestières de Serbie. Tome II, Belgrad 1954.

Jugoslawien unternimmt seit dem Ende des letzten Weltkrieges Anstrengungen zur Förderung des Forstwesens und zum Ausbau der forstlichen Forschung, welche volle Anerkennung verdienen. Davon zeugt auch der vorliegende Band der forstlichen Versuchsanstalt Serbiens. Der 492 Seiten umfassende Band enthält u. a. folgende Arbeiten:

Marković, Ljubomir: **Etude sur le développement de douglas, de mélèze et de l'épicéa à Avala.**

Auf Avala, einer sich 20 km südöstlich von Belgrad bis auf 511 m ü. M. erhebenden Anhöhe, wurden nach 1891 zahlreiche fremdländische Baumarten eingeführt. Seit 1946 wurde das Verhalten der Douglasie und Fichte untersucht und seit 1950 auch dasjenige der europäischen Lärche. Die Flächen liegen am Nord- und Nordosthang. Der natürliche Baumbestand setzt sich aus Hagebuche, Sommerlinde, Feldahorn, Kirschbaum, Feldulme, Traubeneiche, Birnbaum, Esche, Mehlbeere u. a. zusammen. Diese Arten haben sich auch in den Versuchsflächen als Unterbestand eingestellt. Die meisten der eingebrachten standortsfremden Baumarten zeigten nach der Kulmination des Höhenwachstums, d. h. mit etwa 25 bis 30 Jahren, eine deutliche Krise. Bei der *Fichte,* welche bis zu diesem Alter befriedigend gedieh, trat nachher ein sehr starker Abfall der Zuwachsleistung ein. Wenn sich gleichzeitig nicht auch Schädlinge stärker bemerkbar machten, dürfte dieses auf den isolierten Anbau zurückzuführen sein. Bei der *Lärche* wird das unbefriedigende Gedeihen auf den bestandesweisen Anbau zurückgeführt. Die Einpflanzung in Gruppen glaubt der Verfasser befürworten zu dürfen.